



Stars and Stripes: Die US-Flagge wurde zum weltweiten Symbol für die Weltmacht Amerika - deren Ausstrahlung bröckelt jedoch immer mehr.

Foto: Robert Michael/dpa

Feiern die **USA** als Demokratie?

Herr Bierling, woher kommt Ihr Interesse an den USA?

Ich habe mich zuerst auf Mittel- und Osteuropa konzentriert, Mitte der 1980er Jahre. Dann ging es an die Magisterarbeit. Und mein Professor empfahl mir, sie über die Funktion des Nationalen Sicherheitsberaters in den USA zu schreiben. Da begann ich, mich in das Thema zu verlieben. Die Arbeit kam sehr gut an - und Amerika-Forschung war damals in Deutschland noch sehr, sehr dünn besetzt. Da öffnete sich ein breites Feld. Und die Grundfaszination für diese älteste Demokratie der Welt wurde immer stärker.

Die wird nun 250 Jahre alt. Aber sind das dann noch Vereinigte Staaten, die da feiern werden?

Der Titel meines letzten Buches lautet: „Die Unvereinigten Staaten“. Die Amerikaner haben damals ja auch ziemlich unvereinigt begonnen. Der Unabhängigkeitskrieg gegen die Briten wurde von 13 selbstständigen Staaten geführt, die sich aus den zuvor britischen Kolonien entwickelt hatten. Höchst unterschiedlich - im Süden mit Plantagenwirtschaft, im Norden mehr Handel, Dienstleistung, Kleinbauern. Und sie waren uneins in der Frage der Sklaverei.

Also zunächst waren sie gar nicht vereinigt . . .

Genau. Sie wuchsen erst unter dem Druck der äußeren Bedrohung zusammen. Da gibt es den schönen Satz von Gründervater Benjamin Franklin: „If we don't hang together, we will hang separately.“ Also: Wenn wir nicht zusammenhalten, hängen die Briten uns einzeln auf. So richtig klappte das mit dem Zusammenwachsen aber erst nach dem Bürgerkrieg von 1861 bis 1865. Bis dahin sprach man von den Vereinigten Staaten als Pluralwort, seitdem im Singular: „The United States is...“

Warum führte gerade der Bürgerkrieg die Staaten zusammen?

Die Abtrünnigen wurden zurückgezwungen in den Verbund - und es begann gemeinsam etwas Neues mit der Befreiung der Sklaven. Das große Grundübel der USA - die Sklaverei, die ja die Staaten in Nord und Süd spaltete - war überwunden.

Und diese Einheit hält?

Nein, heute fallen die USA wieder auseinander. In parteipolitische Lager. Das gab es selbst im Bürgerkrieg derart heftig nicht. Die Polarisierung ist so dramatisch wie noch nie. Und das prägt alles. Die Arbeit der Parteien, des Kongresses, der Gerichte. Trump will das auch in die Medien hineinprügeln. Und ins Militär. Da gibt es nun zwei Identitäten, zwei Stämme quasi.

Wer ist dafür verantwortlich? Nur Trump?

Das ging schon vorher los, durch die Politik. Aus einem Grund: Spaltende Themen wie Abtreibung, Waffenkontrolle etc. führen zu enormer Identifikation und Gefolgschaft. Da werden die Menschen kulturell und sozial mobilisiert und gehen wirk-

Er ist ein exzellenter Kenner Amerikas: der Regensburger Politikwissenschaftler Stephan Bierling. Am 4. Juli 2026 feiern die **Vereinigten Staaten** ihren **250.**

Geburtstag - aber in welcher Verfassung? Wir haben bei Bierling nachgefragt.

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

Stephan Bierling



Stephan Bierling [63] ist Politikwissenschaftler an der Universität Regensburg und Kenner der amerikanischen Politik. Sein aktuelles Buch beschreibt „Die Unvereinigten Staaten“, Untertitel: „Das politische System der USA und die Zukunft der Demokratie“. Zuvor erschien „America First. Donald Trump im Weißen Haus.“ (beide C.H.Beck Verlag). Er ist häufiger Interview-Gast vieler Medien. Foto: Hans-Joachim Winckler

lich zur Wahl. Trump ist der ultimative Nutznießer dieser Polarisierung.

Das ist schon neu . . .

Ja, und eigentlich auch nicht amerikanisch. Da waren lange Persönlichkeiten viel wichtiger als Parteiprogramme. Heute sind die Lager absolut festgezurr und minimale Ausschläge entscheiden dann die Wahlen.

Wird das so bleiben?

Viele Präsidenten vor Trump sagten, dass sie diese Spaltung überwinden wollen. Aber es gelang ihnen nicht. Trump sind diese Gräben recht - für ihn sind die anderen alles Feinde.

Wir Deutschen blicken mit einer seltsamen Mischung auf die USA. Einerseits fasziniert auf ihre Kultur oder ihre Produkte wie Coca Cola - andererseits teils mit Hass gegen „die Kapitalisten“, „die Kriegstreiber“, die dort angeblich sitzen. Wie ist das zu erklären?

Hin- und hergerissen - genau. Das gab es schon immer. Beim Blick zurück sehen wir: Amerika war für die Deutschen, die Europäer das große Aufstiegsversprechen. Wir hingen im Feudalismus fest, bei uns konnte man erst seit der Weimarer Republik ohne Adelstitel Karriere im Militär machen. Wir hatten sehr lange keine Demokratie. Da boten die USA Aufstiegschancen, die nicht an den Stand gebunden waren.

Aber sie standen auch immer in der Kritik. Warum?

Es gab schon um 1850 sehr scharfe Amerika-Kritik. Vor allem vom Adel und der Oberschicht, weil diese große Angst vor den USA hatten als dem Alternativmodell mit Freiheit und Gleichheit. Und: Nicht alle Auswanderer schafften es dort, viele sind auch gescheitert. Da kamen sehr viele zurück nach Deutschland. Die wollten natürlich nicht sagen, dass sie selbst schuld waren am Misserfolg. Da kam dann die Erzählung auf, der Kapitalismus dort sei so brutal. Als Selbstrechtfertigung. Die Sozialisten griffen das gern auf.

Daher die Faszination, aber vielleicht auch der Neid.

Beides spielt hinein. Und wir erleben in den USA bisher eine starke, sehr robuste Demokratie: Seit 1788 wählen die Amerikaner an jedem Dienstag nach dem ersten Montag im November ihren Präsidenten, alle vier Jahre - trotz Bürgerkrieg, trotz Depression, trotz Weltkriegen: Das ziehen sie durch. Ein unglaubliches Faszinosum. Hinzu kommt noch etwas Faszinierendes.

Was?

Die unglaubliche ökonomische Erfolgsstory der USA. Es ist die erste Gesellschaft auf diesem Planeten, die in den 1840er-Jahren eine Mittelschicht entwickelte. Breiteste Schichten wurden früher und massiver reich als irgendwo auf der Welt. Später rebellierten dann die Jungen genau gegen diese Wohlstandsgesellschaft.

Das kam dann später bei uns ähnlich.

Immer noch: Was in den USA geschieht, kommt mit Verzögerung zu uns. Wir machen alles nach. Die Sit-ins, die 68er Bewegung. . .

Welche Rolle spielten die USA als Besatzungsmacht?

Vor allem der Schutz nach 1948 war enorm wichtig. Nach der Berliner Blockade hing unsere Freiheit von Amerika ab - im Grunde genommen bis heute. Die europäische Sicherheit ist ein Vermächtnis der USA. Und wir sehen nun, dass alles bröckelt.

Kann Amerika 2026 überhaupt gemeinsam feiern?

Trump und gemeinsam: Das passt nicht in einen Satz. Er wird auch die Feiern zur Selbstglorifizierung nutzen. Er wird tun, was er systematisch und radikal betreibt: die Ausgrenzung der Andersdenkenden. Opposition akzeptiert er nicht. Er nimmt das alles persönlich. Rache und Selbstverherrlichung - das sind die Themen seiner zweiten Amtszeit.

Bleiben die USA eine Demokratie?

Er versucht, sie ganz auf sich zuzuschneiden. Das ist nicht Faschismus. Max Weber lieferte den passenden Begriff: patrimoniale Herrschaft. Der Patron entscheidet alles. Das will Trump: die Fäden in der Hand behalten.

Und das gelingt ihm?

Die große Frage lautet: Hält das System Trump aus? Seine Angriffe werden massiver - er will am liebsten mit Dekreten durchregieren. Die Gerichte, die Medien, die Gesellschaft, die Opposition - die kommen alle gar nicht hinterher, ihn zu stellen. Weil er zwei Schritte weiter ist.

Kann er die Demokratie abschaffen?

Da gibt es ein entscheidendes Datum: den 20. Januar 2029. Wenn Trump da nach zwölf Uhr mittags noch im Weißen Haus sitzt. Wenn ja - dann sind die USA keine Demokratie mehr. Aktuell ist es eine schwer beschädigte Demokratie, die aber immer wieder Lebenszeichen sendet.

Welche?

Die Wahlen Anfang November strafen Trump ziemlich böse ab. Und er verliert etwas die Kontrolle über seine Partei. Der Fall Epstein macht ihm zu schaffen. Da zeigen sich erste Risse.

Es gab schon viele Krisen in den USA. Die McCarthy-Ära, Vietnam, Watergate. Ist Trump auch nur eine dieser Krisen?

Nein. Er ist eine eigene Größe. Kein Randphänomen. Trump hat es besser und radikaler als alle anderen verstanden, die Ängste eines Großteils der Bevölkerung aufzugreifen und als Wasser auf seine Mühlen zu lenken. Und wie kein anderer hat er viel Macht auf sich konzentriert. Das Kapitel „Trump“ wird auch in hundert Jahren in allen Geschichtsbüchern stehen.